

Gnade sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Wie schön, dass wir an diesem Sonntag zusammenkommen können.
Hoffentlich alle gut gelaunt und noch nicht zu sehr unter der Hitze leidend.

Wir alle sind heute hier mit unserer ganz eigenen Geschichte. In ihr kann vieles vorkommen: Kummer, Leid, Freude, Glück, Spannung, Erwartung. All das können wir jederzeit, auch heute vor Gott bringen, auch miteinander teilen. Manchmal ist uns gar nicht bewusst, welch großes Geschenk diese Gemeinschaft ist: Vereint im Glauben und in der Hoffnung.

Manchmal frage ich mich: Ist mir das manchmal nicht schon zu selbstverständlich geworden. Ist mein Glaube ein „Wohlfühl-Glaube“, den ich primär in meinen engsten Kreisen lebe? Und falls ja, was heißt das?

Bin ich mir damit zu oft selbst genug?

Ich nehme Dinge um mich herum wahr, interessiere mich für die Weltpolitik, habe Meinungen zu Demokratie, Extremismus und Populismus, bemühe mich, meine christlichen Werte zu vertreten – aber tue ich genug? Was erwarte ich, was erwartet Gott von mir, was erwarten wir, was erwartet Gott von uns?

Nehmen Sie diese Frage gerne mit nach Hause. Vielleicht können der Predigttext und der Versuch, Brücken in unser Hier und Jetzt zu schlagen, bei der Beantwortung helfen.

Gehen wir rund 2.650 Jahre zurück in das Jahr 626/627 vor Christus. Da lebte ein junger Mann namens Jeremia in Anatot, ca. 5 km von Jerusalem entfernt. Bis zu seiner Berufung, war er wohl ein für seine Zeiten „normaler Teenager“. Hören wir noch einmal auf den Text:

4 Und des Herrn Wort geschah zu mir:

5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

6 Ich aber sprach: Ach, Herr Herr, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

7 Der Herr sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.

9 Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Oft lesen wir zu schnell über Berufungsgeschichten hinweg. Propheten gehören zum Alten Testament, so wie die Evangelisten zum Neuen. Das ist bekannt, aber wie nah ist es uns wirklich?

Hier passiert doch Ungeheuerliches:

Gott spricht unmittelbar mit Jeremia. Wie auch immer das geschieht – ob im Traum, als Stimme,... - Jeremia erkennt seine Souveränität.

Gott offenbart sich als Schöpfergott, der Jeremias Lebensweg bereits vor dessen Menschwerdung geplant hatte.

Er ist eindeutig, Widerspruch lässt er nicht gelten, er gebietet Jeremia, als Prophet tätig zu werden. Er sagt ihm seine Hilfe zu und rüstet ihn aus, indem er direkt durch ihn sprechen wird: „ich lege meine Worte in deinen Mund“.

Diese direkte Verbindung befähigt Jeremia, eine für einen Menschen übergroße Aufgabe auszuführen. Gott setzt ihn sinnbildlich über Völker und Königreiche.

Jeremia selbst tritt dabei in den Hintergrund. Seine Person kann wirken, weil Gott wirkt. Eine Zumutung für Jeremia aus unserer Sicht, aber ein „Zu-Muten“ Gottes für die Menschheit.

Jeremia wurde als Prophet geschlagen & gedemütigt, kämpfte gegen falsche Propheten und erlebte drei Könige Judas, wurde letztlich verschleppt von den eigenen Leuten beim Fall Jerusalems. Danach verliert sich seine Spur.

Er litt an seinem Auftrag und klagte offen – und doch hielt er daran fest.

Warum bloß?

Weil er nicht anders konnte, weil Gott ihn nicht losließ?

Weil die tiefe Beziehung, die er zu Gott hatte, das Vertrauen, stärker war als alle Anfechtungen?

Weil er das „große Ganze“ sah und wusste, er musste auf Erden seinen Teil dazu beitragen, die Menschen zur Vernunft zu rufen, die Folgen von falschem Handeln vorherzusagen, den Mut zum Wiederaufbau zu verkünden?

Die Frage drängt sich auf: Hätten die Menschen auf Jeremia gehört, wären die Herrscher Judas einsichtig gewesen, weniger selbstgefällig und selbstsicher - wäre dann Babylon trotzdem die dominierende Macht geworden oder hätte die Zerstörung Jerusalems und des Tempels abgewendet werden können?

Das sagt der Text nicht. Aber eines lehrt Jeremias Geschichte uns: Damals wie heute ist es wichtig, die Stimme zu erheben, wenn Missstände offensichtlich sind. Es ist manchmal notwendig, in den Vordergrund zu treten, um vor den Folgen unethischen Handelns zu warnen, für Gerechtigkeit einzustehen und den Schöpfungsgedanken im Hinblick auf ein friedvolles Miteinander zu bewahren und weiterzutragen.

Gott ist an uns Menschen gelegen. Er mutet uns zu, für diese Werte einzutreten. Propheten schauen weiter, sie verkündigen Gottes Wort in der Gegenwart und bieten den Blick in die Zukunft. Gott spricht durch sie, so wie er auch durch jeden einzelnen von uns sprechen will.

Jeremia tritt letztlich zurück hinter der großen Erzählung des Wohls für die ganze Menschheit. Das Individuelle richtet sich aus an dem Kollektiven, das eigene Empfinden hinter dem Anspruch, die Welt zu versöhnen. Dem Erkennen, dass wir alle gewollt und kostbar sind, dass keine Staatsform, kein Machthaber, keine Lehren uns davon trennen dürfen und können.

Heutzutage ist es zunehmend schwierig, Nachrichten zu verifizieren. Populismus herrscht vor, Fake News verbreiten sich in sozialen Medien rasend schnell, verstärkt durch Algorithmen.

Längst werden auch klassische Medien nicht nur von denen genutzt, die sich bemühen, objektiv zu berichten, sondern in höchster Professionalität auch von denen, die für eigene Zwecke disruptiv tätig sind.

Ich bin zutiefst erschüttert, wie in unserer Welt, die international so verzahnt ist, in der wir von der Vielfalt der Kulturen lernen können, Rassismus wieder so erstarkt ist.

Wie nationales und extremes Denken in vielen Ländern normalisiert wird, wie völkischer Sprech an der Tagesordnung ist, wie Wörter wie Remigration, vor zwei Jahren noch „der Aufreger“ nun offen auf Wahlplakaten der AfD stehen, wie etwa „Remigration sofort starten!“ oder „Schnelle Remigration schafft Wohnraum“.

Wie Geschichte bewusst verzerrt, ja verändert wird, wie durch das Schüren von Ängsten Politik gemacht wird. Wie statt Faktencheck und dem Lesen von Wahlprogrammen Parolen hinterhergelaufen wird.

Und ich bin sehr froh, dass die Kirche mittlerweile deutlicher Stellung bezieht. Bettina Meller hat vor zwei Wochen auf die Initiative „Bewusst wählen“ der katholischen Kirche in Sachsen-Anhalt hingewiesen. Ein Aufruf zum Dialog vor dem Hintergrund der Nächstenliebe, der Menschenwürde und der Solidarität.

Ich bin es leid zu hören: Kirche darf nicht politisch sein. Doch, muss sie, denn nichts sagen ist auch politisches Handeln. Auch durch Schweigen kann man Schuld auf sich laden und den Weg denen bereiten, die in Zukunft das Schweigen erzwingen wollen.

Systeme, die Bildung untergraben, die sich anmaßen darüber entscheiden zu wollen, wie und in welcher Lebensgemeinschaft jemand zu leben hat, die Minderheiten unterdrücken und den Blick auf sie verfälschen, sie damit instrumentalisieren für in eigenes, verwirrtes Menschenbild, entsprechen nicht unseren christlichen Werten.

Somit sind nicht nur die Propheten aufgefordert, Gottes Wort zu verkünden. Gott hat auch uns seine Worte in den Mund gelegt, über die Heilige Schrift, über das Gebet, über das Singen, im Austausch miteinander. Er „mutet“ uns zu.

Prüfen wir uns und unsere Gesellschaft immer wieder. Üben wir Selbstkritik. Sind wir persönlich auf dem richtigen Weg oder sehen wir den Wald vor lauter Bäumen manchmal nicht. Als Christen sind wir nicht nur „im stillen Kämmerlein“ zu Hause, unser Glaube ist nicht nur Privatsache, sondern wir sind aufgefordert, ihn in der Öffentlichkeit zu leben.

Leben wir vor, was es bedeutet, einander in Liebe zu begegnen, füreinander einzutreten, sich gegenseitig zu stützen. Unterrichten wir unsere Kinder in unseren Werten, bleiben wir immer im Gespräch mit Familie und mit Freunden und mit Andersdenkenden. Gehen wir in den Dialog! Gottes Botschaft ist einzigartig, und wir dürfen ihr Überbringer sein.

Und manchmal bedarf es dafür den großen Wurf und eine große Exponiertheit, wie die Propheten von damals auch in heutiger Zeit, Menschen wie Martin Luther King & Nelson Mandela, Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen und Open Doors, Menschen mit Bildungsauftrag sowie die vielen, vielen, die nicht im Rampenlicht stehen und täglich ihren Beitrag leisten, oft im Stillen aber aus tiefster Überzeugung.

In unseren Breitengraden dürfen wir unseren Glauben offen und frei leben, wir können ihn problemlos in unser Leben integrieren, uns gegenseitig stärken. Keine Selbstverständlichkeit, wenn wir an ca. 388 Mio. verfolgte Christen weltweit denken. Das sind immerhin fast 5 % der Weltbevölkerung. Extremismus, Nationalismus, staatliche Repression, digitale Überwachung – die Tendenz ist weiter steigend.

Nutzen wir unsere Freiheit zur Verkündigung, und werden wir nicht müde!

Abschließend, damit wir nach den ernsten Worten auch etwas zum Schmunzeln haben heute: Das alles fasst ein Cartoon der Peanuts, den sie auf dem Gottesdienstblatt finden, gut zusammen: Charlie Brown und Linus gehen zusammen spazieren. Linus sagt: „Wenn ich groß bin, werde ich ein berühmter Prophet. Ich werde grundlegende Wahrheiten verkünden, aber niemand wird mir zuhören wollen“. Charlie fragt: „Wenn du schon vorher weißt, das niemand zuhören wird, warum willst du trotzdem reden“. Linus antwortet: „Wir Propheten sind sehr hartnäckig!“

Der evangelisch-lutherische Pfarrer Ralf Drewes erläutert dazu: „Während Charlie Brown über Sinn und Zweck nachdenkt, hat Linus akzeptiert, dass Verkündigung nichts mit Resonanz zu tun hat. Wer eine Wahrheit hat, sagt sie. Wer eine Berufung spürt, diskutiert nicht über Reichweite. Und wer ein Prophet ist, weiß, dass Ignoranz kein Gegenargument ist – nur ein gewohnter Widerhall. Wahrheit will ausgesprochen werden, nicht weil sie angenommen wird, sondern weil sie sonst im Hals stecken bleibt.“

„Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“